

JUGENDGERECHTE PASTORALE PLANUNG 2034 -HANDOUT



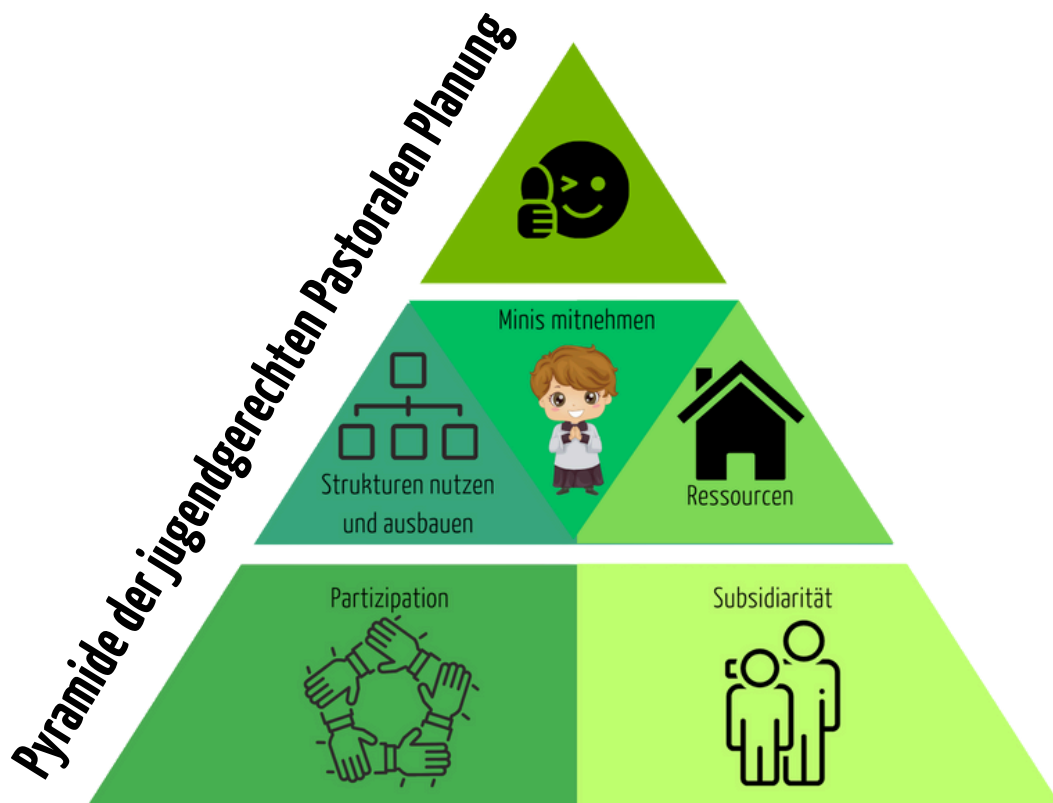
“Weil es um die Zukunft unserer Kirche geht” - Unsere Motivation

Im Jahr 2021 wurden die neuen Leitlinien zur Jugendpastoral beschlossen. Das darin entwickelte Programm für die gesamte Jugendpastoral lautet „Wirklichkeit wahrnehmen – Chancen finden – Berufung wählen.“ Daraus werden Aufgaben abgeleitet, aber auch Ressourcen benannt, die für Jugendarbeit von wichtiger Bedeutung sind. Gerade im Hinblick auf die pastorale Planung bilden diese auch deshalb einen wichtigen Anker- und Ausgangspunkt.

Im Bistum Regensburg wird gerade die pastorale Planung 2034 ausgeführt. Uns ist es wichtig, dass diese Kinder und Jugendliche mit in den Blick nimmt und unser Bistum weiterhin gute Grundlagen für katholische Jugendarbeit bietet. Wir erleben Kirche als Ort, an dem unser Glaube in Gemeinschaft wachsen kann und dürfen hier unsere Glaubensheimat finden. Wir wollen, dass auch für die Generationen nach uns diese Möglichkeit garantiert wird. Auch erleben wir, dass junge Menschen sich sorgen, wie ihr Engagement in der Kirche weitergehen kann.

Im folgenden wollen wir auf Punkte eingehen, die wichtig sind für eine jugendgerechte Pastorale Planung 2034. Dazu haben wir fünf Bausteine herausgearbeitet. Zu diesem schildern wir im Folgenden, worum es bei den Punkten geht, was in dem Bereich notwendig ist und was man vor Ort selber tun kann.

Unsere Bausteine für eine jugendgerechte Planung sind:



“Kinder und Jugendliche haben was zu sagen!” - Partizipation und Beteiligung

Um was gehts?

„Junge Menschen gestalten Kirche aktiv mit. (...) Jugendarbeit reagiert flexibel auf die Bedürfnisse junger Menschen (...). In der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Veranstaltungen sind junge Menschen beteiligt.“ So wird eine Kernaufgabe in den Leitlinien zur Jugendpastoral beschrieben. Kinder und Jugendliche sind Expert*innen für ihre Lebenswelt und ihre Bedürfnisse. Sie können deshalb am besten beurteilen, was sie brauchen, damit sie Glaubensorte und Heimat in der Kirche finden können.

Was ist notwendig?

- Kinder und Jugendliche müssen in allen Bereichen und auf allen Ebenen der pastoralen Planung beteiligt werden, die sie betreffen. Das heißt: sowohl in den Pfarreien und Pfarrgemeinschaften, aber auch darüber hinaus auf Dekanats- und Diözesanebene.
- Die vielfältigen Lebensweisen von Kindern und Jugendlichen müssen bei der Planung berücksichtigt werden. Dazu gehören Bildungswege, familiäre Situationen, Zeitkapazitäten, Interessen, ...
- Kinder- und Jugendarbeit muss sich nach den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen richten, nicht nach den Vorstellungen der Erwachsenen und daher ist ein stetiges Mitspracherecht notwendig.

Was können wir selber tun?

- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Gestaltung des Lebens in der Pfarrgemeinde und Pfarrgemeinschaft. Dazu können Leiterrunden, aber auch Gruppenstunden oder ähnliches dienen, um mit den jungen Menschen ins Gespräch zu kommen. Am besten werden diese auch in den Pfarreiengemeinschaften überörtlich durchgeführt und mit den jungen Menschen gemeinsam geplant.
- Damit die Meinungen und Bedürfnisse von jungen Menschen einbezogen werden können, können niedrigschwellige Rückmeldemöglichkeiten geschaffen werden, zum Beispiel über einen “Jugendbriefkasten”, eine Mailadresse, ...
- Bei Entscheidungen, die getroffen werden, die die Kinder- und Jugendlichen betreffen, sollte sich am besten immer Rückmeldung von diesen eingeholt werden. Uns ist bewusst, dass wir kein Wunschkonzert haben, aber innerhalb der Grenzen können zusammen gute Ideen und Lösungen entstehen.

„Jugend leitet Jugend - wir begleiten sie“

Um was gehts?

Ein grundlegendes Motto der kirchlichen Jugendpastoral lautet “Jugend leitet Jugend”. D.h. - im Anschluss an den vorherigen Punkt -, dass Jugendliche ein Mitspracherecht haben sowie sie selbst Verantwortung dafür tragen, was z. B. in Gruppenstunden passiert. Subsidiarität muss hier oberstes Prinzip sein: Erwachsene (Haupt- oder Ehrenamtliche) begleiten und unterstützen nach Bedarf, grundsätzlich planen und handeln Jugendliche aber eigenverantwortlich.

Was ist notwendig?

- Weiterhin professionelles und qualifiziertes Personal, d. h. Hauptamtliche, die ausgebildet sind und denen darüber hinaus die Anliegen junger Menschen wichtig sind.
- Angesichts der immer weniger werdenden Hauptamtlichen braucht es aber auch ehrenamtliche Erwachsene, die für junge Menschen Vorbilder und Ansprechpartner*innen sind.
- Eine Haltung, die Jugendliche ernst nimmt und wertschätzt. Menschen, die Jugendliche begleiten, müssen ihnen das Gefühl geben, dass sie willkommen sind und dass Jugendliche sie jederzeit um Rat fragen oder um Hilfe bitten dürfen - ohne sich ihnen aufzudrängen.

Was können wir selber tun?

- Vernetzen und Fortbilden: Sowohl für Hauptamtliche selbst, als auch, dass Hauptamtliche dies erwachsenen Menschen, die Jugendliche begleiten, ermöglichen und sie darauf hinweisen. Hierzu gibt es bereit vielfältige Angebote des Bischöflichen Jugendamtes: Studententagung für Jugendpastoral, Studententagung für Ministrantenpastoral, Fit für die Ministrantenarbeit. Hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf das “Forum Ehrenamt”.
- Mit Menschen in Kontakt sein und Erwachsene ansprechen, die gut mit Jugendliche können. Sie ermuntern, dass sie sich im Bereich der Jugendpastoral engagieren. Dazu gehört für uns, wie schon erwähnt, personelles Angebot zu sein, ohne sich zu sehr aufzudrängen.
- Ansprechpartner*in sein bei Problemen, aber auch, um Impulse zu setzen oder Ideen zu geben.
- Jugendliche ermutigen, Wege aufzeigen, Dinge möglich machen, aber auch Jugendliche bremsen, wo Überforderung droht.

„Jugendliche Herbergssuche - personelle, finanzielle und räumliche Ressourcen“

Um was gehts?

Jugendliche brauchen einen Ort, an dem sie sich unkompliziert treffen können, und an dem sie sich wohl fühlen, der “ihr” Ort ist. Wenn Pfarr- und Jugendräume vermehrt veräußert werden, braucht es engagierte Erwachsene, die - nicht nur in dieser Frage - für sie Partei ergreifen und mit ihnen nach neuen Lösungen suchen. Neben Räumen und Personen braucht es nicht zuletzt eine gute finanzielle Ausstattung, um gewisse Dinge zu ermöglichen. Auch diese letzte Ressource muss angesichts immer knapper werdender Kirchensteuereinnahmen einen Platz in der Zukunftsplanung einnehmen.

Was ist notwendig?

- Neben allen sinnvollen und nötigen Aus-, Fort- und Weiterbildungen braucht pastorales Personal vor allem ein “Herz am richtigen Fleck”.
- Dann ergibt sich von Haus aus das, was mit “Seelsorge ist Beziehungsarbeit” gemeint ist.
- Für Jugendliche in die Bresche springen: Es sich zur Aufgabe machen, in den verschiedenen pfarrlichen Gremien (Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinderat) die Anliegen der Jugendlichen vorzubringen und für sie einzutreten.
- Innovativ sein: Oft ist es leichter, nicht nur zu diskutieren, ob Weg A möglich ist oder nicht, sondern sich mit Weg B oder C zu beschäftigen.

Was können wir selber tun?

- Kommunikation auf Augenhöhe mit Jugendlichen, z. B. wenn es um das Thema Raumnutzung im Pfarrheim geht: Nutzungsregeln, kostengünstige/-freie Nutzung etc.
- Beim Verkauf eines Pfarr-/Jugendheimes: mit nicht-kirchlichen Verbänden oder mit der Kommune sprechen, damit sich Jugendliche auch nach wie vor vor Ort treffen können.
- Gespür für ein gesundes Maß haben zwischen “uns ist es wichtig, dass alle an einen zentralen Ort in der Pfarreiengemeinschaft zusammenkommen” und der Sehnsucht der Menschen nach dem “Kirchturm vor Ort”.
- Prüfen, inwiefern Gelder außerhalb des Kirchensteuersystems akquiriert werden können, z. B. Projektförderung der Stiftung “Segel setzen”, der Kreis- und Stadtjugendringe oder anderer Fördertöpfe.

„Über den Tellerrand schauen“ -

Strukturen nutzen, ausbauen und darüber hinaus denken

Um was gehts?

Jugendarbeit ist an vielen Stellen gut vernetzt. So haben die Verbände überregionale Strukturen; auch durch die Jugendstellen wird eine Vernetzung sichergestellt. Diese Vernetzung kann für eine gelingende Jugendarbeit, die überpfarrlich stattfinden soll, sehr gewinnbringend sein.

Was ist notwendig?

- Strukturen, die bereits existieren können und müssen genutzt und mitgedacht werden. Gerade hier sind die Strukturen und Netzwerke der Verbände, sowie der Jugendstellen hilfreich.
- Die Planung der Jugendarbeit muss von Orten ausgehen, an denen sich Jugendliche bereits aufhalten.
- Auch Schulpastoral, Kategorialseelsorge und Jugendpastorale Zentren müssen bei der Planung mitgedacht werden
- Neue Ideen müssen in Zusammenarbeit entstehen.

Was können wir selber tun?

- Fördern Sie das Engagement der Jugendlichen auf überregionalen Strukturen wie zum Beispiel an den Jugendstellen. Dort können junge Menschen Kontakte knüpfen, die die Jugendarbeit bereichern kann.
- Überlegen Sie gemeinsam mit den jungen Menschen, wo in der Pfarrei sie sich gerne aufhalten und bieten Sie dort pfarrübergreifend Jugendarbeit an.
- Denken Sie ihre Jugendarbeit nicht allein. Denken Sie gemeinsam mit den Kolleg*innen an benachbarten Stellen.
- Natürlich ist es auch immer eine gute Idee, einen Jugendverband zu gründen. Durch die Selbstorganisation kann Jugendarbeit einfacher auch in den Pfarrgemeinschaften stattfinden.

„Minis - Tradition neu denken“

Um was gehts?

Durch den Priestermangel ist es nicht mehr möglich, an allen Orten und zu jeden Zeiten Eucharistie zu feiern. Ministrant*innen wissen i. d. R., was in der Eucharistiefeier ihre Aufgabe ist. Während anderer Gottesdienstformen fühlen sie sich unsicher und/oder haben schlicht keine Aufgabe. Dies ist nicht erfüllend und frustriert.

Was ist notwendig?

- Kindern und Jugendlichen das Gespür geben, dass sie wichtig sind und gebraucht werden.
- Kindern und Jugendlichen im gottesdienstlichen Geschehen und in der Pfarrei “ihren” Platz und eine geistliche Heimat geben.
- Interesse haben und fördern an Gottesdienstformen außerhalb der Eucharistiefeier.

Was können wir selber tun?

- Auch hier gilt wiederum vernetzen und fortbilden: Besonders hinzuweisen sei an dieser Stelle auf die Angebote der Fachstelle Liturgie.
- Überlegen, welche Aufgaben Ministrant*innen in einer Wort-Gottes-Feier übernehmen können, z. B. Weihrauch und Leuchterdienst beim Evangelium.
- Neue Aufgaben und Traditionen entwickeln, z. B. Kerzen bei den Fürbitten entzünden.
- “Kleider machen Leuten”: Im Fokus behalten, wie wichtig liturgische Kleidung ist. Tragen Leiter*innen von Wort-Gottes-Feiern kein liturgisches Gewand, fühlen sich Ministrant*innen mit ihren Gewändern womöglich fehl am Platz. Für diese Frage sollte auf jeden Fall ein Gespür bestehen.

Und nochmal zusammengefasst:

Jugendgerechte Pastorale Planung 2034 to go

1. Kinder und Jugendliche haben was zu sagen!
2. Jugend leitet Jugend - wir begleiten sie
3. Jugendliche Herbergssuche
4. Über den Tellerrand schauen
5. Minis - Tradition neu denken



Und jetzt?

Fangen Sie an und reden mit Ihren Kindern und Jugendlichen über ihre Bedürfnisse in der Pfarrei. Nutzen Sie die Pastorale Planung als Chance für die Jugendarbeit vor Ort.

Natürlich freuen wir uns weiter mitzudenken und sind für Ihre Anliegen und Fragen ansprechbar.

Sie erreichen uns unter bdkj@bdkj-regensburg.de

Best Practise:

Konkrete Ideen und alle Materialien finden Sie hier:

kurzlinks.de/cloud-pastorale-planung

Sie haben weitere gute Ideen und wollen diese gerne weitergeben? - Dann schicken Sie diese gerne an:

bdkj@bdkj-regensburg.de



Danke
schön